

No. 963. Wien, Dienstag den 7. Mai 1867
Hanslick Edition: Hanslick in Neue Freie Presse
Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

7. Mai 1867

1 Musikalische Briefe aus Paris. I.

Ed. H. Es war in den ersten Nachmittagsstunden, den belebtesten und elegantesten der Ausstellung, als jüngst aus einem Seitengang der französischen Bildergalerie ein rasender Trommelwirbel erscholl und die Besucher des Ausstellungspalastes weithin in Aufregung versetzte. Mit dem Rufe: „Was ist geschehen? Was bedeutet das?“ stürzten die Massen dem Trommelschall entgegen, nach der etwas versteckt liegenden Seitengalerie. Hier sahen sich die erregten Gemüther plötzlich durch zwei ausgespannte Stricke und zwei aufrechte Sergents de Ville von einer kleinen Herrengesellschaft abgetrennt, welche, die Trommler vor sich und die Notizbücher zur Hand, ruhig um ein Tischchen herumsaß. Es war unsere musikalische Jury, vor welcher Trommel-Erfinder und Trommel-Verbesserer ihre rasselnden Instrumente producirten. Das Publicum aber stand erstaunt dahinter und mochte entnehmen, wie der Kampf um eine Bronze-Medaille den Tambour genau so heftig begeistern kann, wie der Sturmangriff gegen eine Festung. Es war ohne Zweifel der populärste Moment in dem öffentlichen Lebenslauf unserer Jury. Allerdings hatten wir einiges Aufsehen und viele Theilnahme schon an den vorhergehenden Tagen erregt, wo uns jedesmal von 10 bis 4 Uhr nur Blech-Instrumente vorgeblasen wurden. Man wollte bemerken, daß damals die Jury-Mitglieder noch lange nach Schluß der Sitzung auffallend laut sprachen; die Posaunen hatten Jedem von uns eine leichte Taubheit als Andenken hinterlassen. Die Tage der Violinen und Gitarren trugen einen milderen, gebildeteren Charakter, welcher in der folgenden Periode der Flöten und Clarinetten sogar einen Zug ländlicher Zufriedenheit und Lebensweisheit annahm. Namenlose Wehmuth bemächtigte sich hingegen unseres Kreises nach Anhörung von 40 bis 50 Harmoniums; die Gefühlvolleren von uns zerdrückten beim Abschied eine Thräne im Auge, die Anderen ballten krampfhaft die Faust in der Tasche. Es war vielleicht der schlimmste Tag.

Kehren wir für einen Augenblick an das grüne Tischchen zurück, zu welchem uns die rebellischen Trommeln gelockt, und betrachten uns die Persönlichkeiten der Jury. Als Präsident fungirt der Senator und General der Nationalgarde, . Ein wahrer Charakterkopf, dieser 64jährige Hau Mellinetdegen mit dem Jugendfeuer in Blick und Bewegung, das der grauen Haare wie der tiefen Narben zu spotten scheint, die sein Gesicht entstellen.

Der hitzige General, der bei Magenta sich mit 3000 Mann stundenlang gegen den drei- bis vierfach überlegenen Feind behauptete und noch keinen Schritt wich, als ihm bereits zwei Pferde unter dem Leibe erschossen waren, er ist im Umgang die Herzlichkeit, Güte und Bescheidenheit selbst. Vom Kriegerstand hat er im Frieden nur die Geradheit und Energie beibehalten, nichts von jenem Uniformdünkel, der in anderen Staaten eine so empfindliche Scheidewand zwischen Militär und Civil aufrichtet. „Dites Général!“ unterbrach Mellinet einige der Aussteller, welche ihn mit

dem (ihm gebührenden) Titel „Excellenz“ ansprachen. Was den General, der seinen musikalischen Dilettantismus offen eingesteht, in die Jury brachte, sind seine großen Verdienste um die Organisirung der französischen Militärmusik; seine Wahl zum Vorsitzenden war vom Anfang her mit Rücksicht auf seinen hohen Rang und sein großes persönliches Ansehen beschlossen — wir hatten sie nie zu bereuen.

Einen eigenthümlichen Gegensatz zu dem hageren, ungestümen General bildet die untersetzte, behaglich gerundete Figur und das fröhlich lächelnde Antlitz des Dr. George, Mitglied des Institutes und zahlloser gelehrter Gesell Kastnerschaften. Straßburger von Geburt, hat Kastnerin seiner Jugend auf deutschen Universitäten studirt und promovirt. Deutscher von Aussehen, Bildung und Temperament (er schwäbelt das Deutsche ganz reizend), ist doch in Kastner Deutschlandviel weniger gekannt und gewürdigt als hier. Riesiger Fleiß, unterstützt durch eine glückliche Unabhängigkeit, haben Kastnerin Stand gesetzt, von Jugend auf ganz seinen Studien zu leben und eine große Zahl sehr umfangreicher Werke zu schreiben. Die Seltsamkeit der gewählten Stoffe und der darin aufgethürmte Wust archäologischer und philologischer Gelehrsamkeit mögen deren Verbreitung etwas beeinträchtigt haben. In einem starken Quartband z. B. handelt Kastner von den sagenhaften „Sirenen“, in einem anderen von den „Aeolsharfen“ und bringt Alles bei, was irgendwann und irgendwo über diese Gegenstände gesagt und geschrieben worden. In seinen „Voix de Paris“ notirt er die Ausrufe aller Arten Verkäufer, vom Mittelalter bis auf heute. Ein Werk über die Militärmusik geht bis auf die Egyptianer, Römer und Griechen zurück, ohne deßhalb irgend eine der modernsten Einrichtungen zu vergessen. Obwol vorzugsweise Polyhistor und musikalischer Archäolog, ist Kastner doch keineswegs der praktischen Seite der Tonkunst ferngeblieben. Als Componist und ausübender Künstler früher sehr thätig, hat Kastner obendrein für jedes existirende Orchester-Instrument eine Schule (Methode) geschrieben, sogar für die Pauken! Dies allein stempelt den Mann zum gelehrten Original; wer ihn näher kennt, weiß überdies, daß dies Original nebst den erstaunlichsten Kenntnissen auch das redlichste, wohlwollendste, uneigennützigste Herz besitzt.

Die Künstlernatur par excellence ist in unserer Jury durch den Componisten Ambroise vertreten. Thomas Eine poetische, nervöse Natur, meist ernst und schweigsam, leicht gereizt, schnell ermüdet, kein Freund der Geselligkeit und Feind der Complimente, ist keineswegs, was man Thomas im Salon einen vorzüglichen Gesellschafter heißt. Mit Unrecht nennen ihn Manche einen Misanthropen, ihn, „der sich ohne Groll vor der Welt verschließt“, nur seiner Kunst und wenigen Freunden lebend. Sein hageres, ausdrucksvolles Gesicht, von grauem Haar und Bart kräftig umrahmt, erzählt von überstandenen Leiden und Kämpfen, es erzählt auch von einem liebebedürftigen und liebenswerthen Herzen, das nicht geschaffen war, einsam und hagestolz zu vergrämen. Ambroise, längst ein Lieblingscomponist seiner Nation, hat eben Thomas seinen größten Succes mit seiner neuesten Oper „Mignon“ errungen. Dies höchst anmuthige Werk, von dem ich Ihnen nächstens mehr erzähle, wurde bereits gegen achtzigmal nacheinander gegeben, ohne daß der Andrang des Publicums nachläßt. Von dieser „Mignon“ hörte ich während der Thomas vier Wochen unseres täglichen Verkehrs ebensowenig die leiseste Erwähnung machen, als von irgend einem anderen seiner Werke. Wie sehr unterscheidet sich diese wahre Bescheidenheit von ihrer Stiefschwester, jener unter Künstlern und Gelehrten zumeist cultivirten eitlen Bescheidenheit!

Den größten Einfluß in der Jury hat, der ge Fétislehrte Musikhistoriker aus Brüssel. Man kennt die zahlreichen Arbeiten dieses nun 84 Jahre alten Professors; er ist damit noch nicht am Ende. Eine „Geschichte der Musik“ in sechs Bänden ist unter der Presse, Anderes in Vorbereitung. Das hohe Alter und gelehrte Ansehen des viel erfahrenen, mitunter etwas eigensinnigen Mannes erklären das Uebergewicht, das die übrigen Jurors, die französischen namentlich, ihm in den Berathungen zugeste-

hen.

Noch zwei Preisrichter, von Württemberg und von Enggesendet, habe ich zu nennen. Der eine, J. Pland, der intelligente, vielgereiste Chef einer trefflichen Schiedmayer Harmonium-Fabrik in Stuttgart, fühlte sich als Süddeutscher augenblicklich zu Oesterreichhinzugezogen, wie ja gleichermaßen der Oesterreicher überall, wo es Cultur-Interessen gilt, und unter Fremden noch mehr als daheim, sich als Deutscher fühlt. So gingen denn und ich Schiedmayer fast in allen Vorschlägen und Abstimmungen Hand in Hand, und im Interesse unserer Industriellen habe ich alle Ursache, der Unterstützung Herrn Schiedmayer's dankbar zu gedenken. Der englische Juror war Lord, ein reicher, pas Fitzgeraldsionirter Dilettant, dem wir eine bescheidene und friedfertige Passivität nachrühmen müssen. Zum „Associé“ der Jury war anfangs bloß Herr August ernannt, Chef der Wolff berühmten Pianofabrik Pleyel, Wolff und Comp. in Paris; später, mitunter sogar ganz am Schlusse der Jury-Arbeiten, erwirkten noch mehrere der ersten Pariser Fabrikanten das Decret als Associés, mehr aus äußerlichen Gründen (um hors du concours zu sein), als in der Absicht, mitzuarbeiten. August Wolffhingegen, ein Mann von gediegener allgemeiner wie musikalischer Bildung und feinsten Umgangsformen, wurde durch seine Fachkenntniß und unermüdliche Thätigkeit eine wahre Perle für die Jury. — Eine Revue der ausgestellten Musik-Instrumente muß ich mir für den nächsten Brief vorbehalten. Wenn ich in der Schilderung meiner Collegen etwas redselig geworden bin, halten Sie mir es zugute! War es ja der künstlerische Verkehr und das tägliche Zusammenarbeiten mit diesen Männern, was mich für alle Leiden meiner gehörmörderischen Mission reich entschädigt hat.

Nachschrift. Die Jury der 10. Classe (musikalische Instrumente) hat ihren Vorschlag ausgearbeitet und wird ihn demnächst der zweiten und dritten Instanz (Groupjury und Conseil) übergeben, welchen die letzte Entscheidung darüber zusteht.

Für ist beantragt: österreichische Aussteller

A. Die silberne Medaille: 1. für Claviere:, Streicher, Ehrbar in Bösendorfer Wien; 2. für Violinen: in Lemböck Wien; 3. für Blas-Instrumente: in Cerveny Königgrätz, und Bock in Ziegler Wien.

B. Die Bronze-Medaille: 1. für Claviere: Schweighofer, Schweighofer, anfangs für die silberne Medaille notirt, wurde in Folge einer nothwendigen Reduction nebst mehreren anderen Fabrikanten in die Bronze-Medaillen eingereiht., Promberger (Blümel Wien) und (Beregshazy Pest); 2. für Violinen, Zithern und Guitarren: Bittner (Wien); 3. für Zithern: (Kiendl Wien); 4. für Blas-Instrumente: (Tomschik Brunn), (Lausmann Linz), (Bohland Graslitz).

C. Die ehrenvolle Erwähnung: 1. für Claviere:, Cramer (Simon Wien); 2. für Blas-Instrumente: (Farsky Böhmen); 3. für Orgel: (Hesse Wien); 4. für Zithern: (Weigel Salzburg).

Goldene Medaillen fallen nach dem Reglement auf die ganze (500 Aussteller enthaltende) Classe 10 nur zwei, höchstens drei Stück. Es war unmöglich, eine davon für Oester zu gewinnen; ein hierauf zielender Antrag wurde mit reich allen Stimmen gegen Eine abgelehnt. Ueber den Vorschlag für diese wenigen Goldmedaillen hat die Jury sich noch nicht definitiv geeinigt; wahrscheinlich werden die Claviermacher in Broadwood London, in Steinway Newyork und die Orgelbauer und Merklin in Schütze Paris damit betheilt.